

Eine Vase ist eine Vase? Von wegen!

Im Kunstraum geh8 werden Positionen zeitgenössischer Keramik ausgelotet

Ist das nur eine Vase oder schon Kunst? Wer mit diesem Umkehrschluss eines ebenso oft zitierten wie variierten Bonmots an Keramik herangeht, sollte dringend die Dresdner Galerie geh8 in Pieschen aufsuchen. Dort residieren nicht nur ein paar Handvoll Künstler unterschiedlicher Gewerke – von Malerei und Bildhauerei bis hin zum Architekten und Lichtinstallateur ist so ziemlich jedes Genre vertreten –, dort gibt es auch einen Kunstraum, der nun schon zum zweiten Mal mit einem Ausstellungsprojekt namens „Doppelbrenner“ bespielt wird. Kuratiert ist diese Schau wie schon ihr Vorläufer 2010 von der Töpferin Susanne Engelhardt, die mit diesem „Freispiel“ einmal mehr beweisen will, dass Keramik weit mehr ist als ein kunsthandwerklicher Gebrauchsgegenstand. Die 1979 in Meibßen geborene Künstlerin hat junge Keramiker ausgewählt, überwiegend Absolventen der Kunsthochschule Burg Giebichenstein, um mit ihnen gemeinsam die Möglichkeiten zeitgenössischer Porzellan- und Tongestaltung auszuloten. Den scheinbar unsterblichen Klischees biedersinniger Töpferei soll mit Experiment und Avantgarde begegnet werden.

Überzeugend gelingt das schon beim ersten Blick in den seit fünf Jahren als Ateliergemeinschaft genutzten Industriebau. Monströse Motoren bieten einen Bezug zur Architektur. Die diente einst als Ausbesserungswerk der Deutschen Reichsbahn und wird heute von immer mal wechselnden Tochterunternehmen der Deutsche Bahn AG nicht unbillig vermietet. Die Motoren sind auch keine Motoren, sondern keramische Arbeiten von Alexander Schellbach, der diese Maschinenobjekte ebenso wie akribische Fabrik-Zeichnungen metaphorisch als „Blühende Landschaften“ bezeichnete. Wer hätte gedacht, dass diese Politikerplattitüde sich einmal derart kunstsinig auswirken könnte?

Dem Raum gemäß ist auch die Präsentation der Kunstwerke scheinbar zufällig arrangiert. Vielfach gefaltete Va-



Die Ausstellung beweist: Keramik ist weit mehr als kunsthandwerklicher Gebrauchsgegenstand.

Foto: Galerie

sen von Johannes Nagel etwa, der damit archetypische Urformen auslotet und so die Frage in den Raum stellt, wie lange ein Gefäß nur ein Gefäß ist, sind fast museal auf Podeste gesetzt. Und dann plötzlich ein Bruch, fünf Objekte auf einem simplen Arbeitsbrett, nur von Holzhöcken getragen. Juliane Herden ist da noch rigoroser und legt einige ihrer unregelmäßig geformten Behälter undogmatisch in Bodenlinien aus Kreide. Feine Vasen von Kordula Kuppe hingegen zeigen sich mit grafischem

Dekor als artifizielle Unikate an der Wand.

Katrin Kreiser wiederum experimentiert mit allem, was so in keinem Lehrbuch steht, und wagt sich an filigran wirkende Glasuren. Figurativ dämonisch äugen drei Plastiken von Ina Jänicke ins Mystische, das auch, aber ganz anders, Kuratorin Susanne Engelhardt bedient. Aus ihrer Werkstatt im Anbau der Ausstellungshalle stammen bedruckte Objekte, die das Biestige von scheinbaren Beautys thematisieren. Ge-

rade das Andeutungshafte dieser Schemen macht sie bezwingend. Gut verständlich, dass es der Künstlerin nicht leicht fiel, nach diesem Experiment mit Bildrucken von der Kunst wieder auf pure Produktion umzuschalten. Vorrangig für Töpfermärkte fertigt sie schöne Alltagskeramik. Wer die erwirbt, darf getrost fragen: Ist das nun Kunst oder nur eine Vase?

Michael Ernst

🕒 bis 22. Mai, Gehestraße 8, Mi-Fr 16-20 Uhr, Sa, So 14-20 Uhr
www.geh8.de